

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit eigenem Allerhöchstem Handschreiben vom 5. März d. J. den wirklichen Geheimen Rat Artur Grafen Bylandt-Rheidt zum Kanzler des Ordens der Eisernen Krone allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Befehlsschreiben zu erlassen:

Ich ernenne Seine königliche Hoheit den Prinzen Ulrich von Württemberg zum Major im Dragonerregiment Kaiser Ferdinand Nr. 4.

Wien, am 3. März 1908.

Franz Joseph m. p.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Mitgliede der freiwilligen Feuerwehr in Wippach Johann Mesesnel, Kesselschmied und Eichmeister in Wippach, die mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehres und Rettungswezens zuerkannt.

Den 7. März 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXIX. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1907 ausgegeben und versendet.

Den 8. März 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XIX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. und 8. März 1908 (Nr. 56 und 58) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 5 „Wohlfahrt für Alle“ vom 1. März 1908.
Nr. 57 „Corriere della Sera“ dbto. Mailand vom 26. Februar 1908 (Morgenausgabe).

Fenilleton.

Blüten, die nicht Früchte werden.

Von Adolf Stark, Marienthal.

(Nachdruck verboten.)

Welch sonderbarer Winter! Sagte es nicht der Kalender, verriet es nicht die kurzen Tage, ich würde glauben, der Frühling sei schon ins Land gekommen, so warm und wohligh weht der Südwind zum Fenster herein. Nur weit, weit da hinten auf den Gipfeln der Berge schimmert es weiß; im Tale aber rings, so weit mein Auge blickt, das dunkle Grün der Nichten und das matte Braungrün der Wiesen. Auf einer habe ich gestern ein Gänseblümchen gefunden, ein ganz kleines, eben erblühtes Gänseblümchen. Und heute morgen, als ich zum Fenster hinaus blickte, wahrhaftig, ich traute meinen Augen kaum! Selbst der alte Kirschaum hat sich täuschen lassen. Da vorne an der äußersten Spitze des dünnen Astchens sitzen dicht nebeneinander kleine weiße Blüten. Und dort wieder, und dort noch einmal! An fünf Stellen zähle ich solche Blüten. Wie kommt es nur, daß mich ihr Anblick melancholisch stimmt? Sie passen doch so gut zur Witterung; sie vertragen sich so schön mit dem blauen Himmel, der goldigen Sonne und dem lauen Südwind. Und doch — — — Arme Blüten, die nicht Früchte werden!

Blicke ich aus dem Küchenfenster, so sehe ich, über einen vernachlässigten Hof hinweg, die Rück-

Nr. 97 „L' Emancipazione“ vom 29. Februar 1908.
Nr. 9 „Deutsche Volksstimme“ vom 29. Februar 1908.
Zweite Auflage Nr. 7 „Pochodeň“ vom 14. Februar 1908.
Nr. 9 „Lubina“ vom 27. Februar 1908.
Nr. 10 „Monitor“ vom 1. März 1908.
Nr. 50 „Messaggero“ vom 29. Februar 1908.
Nr. 19 „Bundweiser Zeitung“ vom 3. März 1908.
Nr. 19 „Zeitwörter Wochenblatt“ vom 4. März 1908.
Nr. 36 „Narodne stowo“ vom 29. Februar 1908.

Nichtamflicher Teil.

Die Erhöhung der Offiziersgagen.

Aus Budapest wird der „Pol. Kor.“ von einem berufenen Gewährsmann geschrieben: Die Wiener Blätter besprechen die Haltung der ungarischen Delegation in der Frage der Erhöhung der Offiziersgehälter in einem allzu erregten Tone und gebrauchen mitunter Tadelsworte, die nur dann gerechtfertigt werden könnten, wenn die ungarische Delegation sich vor der Notwendigkeit der Gehaltserhöhung grundsätzlich verschließen würde. Das letztere ist jedoch ganz und gar nicht der Fall. Es sind im Verlaufe der Verhandlungen der ungarischen Delegation die wärmsten Töne für die Gehaltserhöhung angeschlagen worden und die ungarische Regierung darf in allererster Reihe zu jenen Faktoren gezählt werden, bei denen die Erkenntnis der Notwendigkeit dieser Maßregel Eingang gefunden hat. Aus welchen formellen Gründen der Antrag Schrafft-Latour in der ungarischen Delegation nicht zur Verhandlung gelangen konnte, das wurde vom Präsidenten der ungarischen Delegation, Barabas, klar und deutlich genug hervorgehoben, und es erscheint als ganz unzulässig, in diese Begründung einen Sinn hineinzuplättern, der der ungarischen Delegation vollständig ferngelegen ist. In hiesigen parlamentarischen Kreisen hat man übrigens den Eindruck gewonnen, daß der Gegensatz zwischen der österreichischen und der ungarischen Delegation nicht so sehr aus dem Wesen der Sache selbst und noch weit weniger aus den Gründen entstand, aus welchen die ungarische Delegation auf den in Rede stehen-

den Antrag derzeit nicht eingehen konnte, als vielmehr aus der Erwägung der Möglichkeit, daß die nächste Delegationstagung erst für den künftigen Herbst einberufen werden könnte. Daraus entstanden die Bedenken, daß Ungarn inzwischen Konzeptionen in der Armeefrage erhalten und nur als Kompensation hierfür die Gehaltserhöhung bewilligen werde. Man darf heute diese Bedenken als vollkommen unbegründet bezeichnen. Es besteht bei allen maßgebenden Faktoren die feste Absicht, die nächsten Delegationen schon im Frühjahr zusammenzutreten zu lassen, und man hegt hier die volle Zuversicht, daß die Frage der Erhöhung der Offiziersgehälter auch in Kreisen der ungarischen Delegation inzwischen so weit gereift sein wird, daß sie zu einer allseitig befriedigenden Lösung wird gebracht werden können. Die Erreicherung einiger Wiener Blätter gegen die ungarische Opposition erscheint daher nur sehr wenig berechtigt. Im Interesse des allseitig angestrebten Zweckes wäre vielmehr zu wünschen, daß man die bevorstehende kurze Spanne Zeit bis zum Zusammentritt der nächsten Delegationen dem Reifeprozess dieser Frage ruhig gönnen, nicht aber denselben durch leidenschaftliche Reklamationen erschweren und nur verlangsamen möge.

Briefwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und Lord Tweedmouth.

Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet die „Times“-Meldung über den Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Lord Tweedmouth als eine Bombe, die bestimmt war, in London selbst, besonders aber in Berlin Verwüstungen anzurichten. Das Attentat sei jedoch mißlungen. Die „Times“ habe weder den Marineminister, noch den deutschen Kaiser, noch Deutschland, sondern sich selbst getroffen. Die Meldung sei ein neues Zeichen des fanatischen Deutschen Hasses, dem sich die „Times“ ergeben hat, der oft genug in seiner Blindheit den Zweck verfehlt, oft genug aber doch auch Schaden stiftet. Die französischen Journalisten und Politiker

der Abfahrt versprochen. Nun, man darf nicht ungeduldig sein. Das ist eine weite Fahrt, und da kann einer nicht so leicht abkommen. Nun, wenn es auch noch ein paar Wochen dauert. Er wird schon kommen!”

Seit drei Jahren höre ich immer und immer wieder dasselbe Lied aus dem Munde des Alten. Blüten, die nie Früchte werden; aber was liegt daran, wenn sie nur duften und das Herz erfreuen!

Im ersten Stock wohnt eine Witwe mit ihrer Tochter. Ein bleiches, zartes Mädchen mit schmalen Wangen, deren zierliches Köpfchen die Last der braunen Haare kaum erträgt. Die kenne ich auch gut. Im Herbst mußte ich sie besuchen, als der böse Husten anfang, der Husten, der nicht aufhören will und den sie mit wahrer Engelsgeduld erträgt. Ich vertröste sie auf den Frühling und den Sommer und bin glücklich darüber, daß sie meinen Trostworten glaubt. Ich werde ihr einen Ast vom Kirschaum abbrehen, den, welcher die meisten Blüten trägt, und ihr ihn bringen. Sie wird sich freuen darüber, wird sich keine Gedanken machen über die Blüten, denen sie gleicht, den Blüten, die nicht Früchte werden. Sie ahnt nicht, daß sie es nur einer Laune der Natur zu verdanken hat, daß sie überhaupt noch einmal Blüten sieht. Denn wenn der Frühling kommt, wenn der Kirschaum wieder blühen wird, diesmal zur rechten Zeit und in voller Maienpracht, dann wird er seine Blüten über ihr Grab streuen.

(Schluß folgt.)

sind lange nicht so gehässig; was dort Deutschen haß kultiviert, sind nur noch Doutsider.

Die „Zeit“ würde wünschen, daß Kaiser Wilhelm mit privaten Kundgebungen etwas zurückhaltender wäre. Wenn sein Brief auch den harmlosesten Charakter hätte, werde doch die von den Feinden Deutschlands geschürte Diskussion hierüber das Ergebnis zeitigen, daß England an eine Einschränkung seiner Ausgaben für die Flotte nicht mehr denken wird. Der Fall zeige deutlicher als je, daß es mehr als zur bloßen Etikette gehört, wenn die Monarchen aus ihrer konstitutionellen Zurückhaltung nicht heraustreten und politische Äußerungen lieber den verantwortlichen Regierungen überlassen.

Die „Österr. Volkszeitung“ glaubt nicht, daß der von der „Times“ angestiftete „Rummel“ irgendwelche Folgen haben wird. Die Sache sei zu plump angezettelt, als daß ihre wahre Natur verkannt würde. Der Zwischenfall lehre jedoch, daß man den englischen Friedens- und Freundschaftsversicherungen nicht zu viel trauen darf.

Das „All. Wiener Extrablatt“ glaubt, die Tendenz des Ausfalls der „Times“ in dem Umstande erblicken zu sollen, daß gerade jetzt wieder Monarchenzusammenkünfte angekündigt werden. Kaiser Wilhelm will seine Verbündeten besuchen. Diese Reiselust passe dem „Zingoblatte“ nicht in den Kram. Nun sei zufällig König Eduard auf der Durchreise in Paris. Was liege da näher, als den französischen Besuch König Eduards gleich von vornherein gegen die beabsichtigte Entrevue auszuspielen? Aber die politische Welt, die mehr auf die Tatsachen, als auf die Hypothesen militärischer Korrespondenten angewiesen ist, weiß recht gut, daß Lord Alcock das freundschaftliche Einvernehmen mit allen Mächten unterstrichen hat.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, der Brief Kaiser Wilhelms wäre mehr geeignet, in Deutschland schmerzliche Überraschung hervorzurufen, als in England. Der Verheißungsversuch der „Times“ gegen Deutschland findet kein Echo, weil jede Grundlage hierzu fehlt. England kann nur in seinem Stolz bekräftigt werden, wenn der deutsche Kaiser „als geheimer Agent sich in die Privatreise englischer Minister drängt“.

Das „Deutsche Tagblatt“ erklärt, die Auslassungen der „Times“ verfolgen den Zweck, die Entschließungen des englischen Parlaments im Sinne einer sehr starken Ausdehnung der maritimen Rüstungen zu beeinflussen.

Das „Vaterland“ findet es bedauerlich, daß man in London über die sensationelle Angelegenheit nicht sofort volle Klarheit verbreiten will. Bis zum Montag wird sich der Brief zu einer Weltaffäre ausgewachsen haben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. März

In der „Wiener Zeitung“ vom 8. d. M. gelangte das kaiserliche Patent zur Verlautbarung, mit welchem der Landtag für Istrien für

Bei uns in Amerika.

Von Räte van Deeter.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ja, prangend, denn selbst eine verstimmte und enttäuschte Tante mußte zugestehen, daß Juanita eine reizende Erscheinung war und sich wohl, selbst ohne den goldenen Glorienschein, neben Diliannas tadelloser Schönheit behaupten konnte.

„Goldener Glorienschein!“ In richtiger Ideenverbindung fielen die Augen der beobachtenden Tante auf das flimmernde Goldköpfchen der lustig mit dem Onkel plaudernden Amerikanerin, blieben einen Augenblick erschreckt darauf haften, wanderten dann zu Diliannas wundervollen, silberblonden Scheiteln und kehrten verstört wieder zu dem leuchtenden Ton der kunstvollen Wellen und Puffen, die das schmale, zarte Gesichtchen Juanitas umrahmten. Kein Zweifel, das war gefärbtes Haar!

Natürlich, Juanita hatte ja früher ganz dunkles gehabt, ganz dunkel wie der Vater, der ein echter Brasilianer war, und jetzt? Gräßlich, eine Dame der Gesellschaft, ihre Nichte, lief mit gefärbtem Haar einher! Wie eine Theaterprinzessin, eine Kunstreiterin oder gar noch etwas Schlimmeres!

Die Generalin hatte als Frau stets in kleinen Garnisonen und sehr vornehmen Regimentern gelebt, viel mit dem streng soliden Landadel der Ostprovinzen verkehrt, und so waren ihre Sitten und ihre Auffassung des Anstandes doch allmählich, trotz der geborenen freien Amerikanerin, recht

den 14. März nach Capodistria einberufen wird. In dieser Session, welche nur wenige Tage umfassen wird, soll mit Rücksicht darauf, daß die Landtagsperiode schon am 20. Juni endet, die bereits im Herbst vom Landtag in Angriff genommene Aktion zur Reform der Landtagswahlordnung noch zum Abschluß gebracht werden.

Über den den Ausgang der am 7. d. M. erfolgten Landtagswahlen in Görz-Gradisca wird gemeldet: In der Wählerklasse der Städte und Märkte wurden im ganzen 742 gültige Stimmen abgegeben; hievon entfielen auf Andreas Gabersček, Druckereibesitzer in Görz (Slovenisch-liberal), 451 Stimmen und auf Leopold Jonko, Großgrundbesitzer in Glitsch, 287 Stimmen. Vier Stimmen waren zersplittert. Gewählt erscheint somit Gabersček. — Bei den Landtagswahlen aus dem slovenischen Großgrundbesitz haben 126 Wahlberechtigte gültig gewählt. Von den abgegebenen Stimmen entfielen 124 auf Ignaz Kovac, Bürgermeister in Heidenschaft, 73 auf Franz Obljubek, Bürgermeister in Quisca, und 70 auf Dr. Alois Franko, Advokaten in Görz. Die Genannten erscheinen somit gewählt. Alle drei sind Kandidaten der vereinigten slovenisch-liberalen und der Agrarpartei. Kovac erhielt auch die Stimmen der slovenischen Volkspartei, deren zwei anderen Kandidaten, Anton Zuchiat und Anton Mosetič, mit 50, bzw. 49 Stimmen in der Minderheit blieben; 12 Stimmen waren zersplittert.

In einer Betrachtung über die Sprachenfrage in Böhmen führt Universitätsprofessor Dr. Eduard Pfersche im „Neuen Wiener Tagblatt“ aus, daß getrachtet werden müsse, einen Mittelweg zu finden, der zwar den theoretischen nationalen Ansprüchen der Tschechen entgegenkommt, ohne jedoch praktisch den Deutschen nationales und materielles Unrecht zuzufügen. Den Ausgangspunkt dieses Mittelweges muß jedenfalls eine amtliche Übersetzung bilden, die von den in nicht landesüblichen Sprachen verfaßten Eingaben herzustellen ist. Vorläufig sei es nur wünschenswert, mit aller Entschiedenheit hervorzuheben, daß ein Ausweg aus den sprachlichen Wirren in Böhmen möglich ist, der von keiner Partei ein Opfer der Ehre und der Prinzipien fordert. Professor Pfersche hält die Aussichten auf das Zustandekommen eines solchen Gesetzes für nicht ungünstig.

Tagesneuigkeiten.

— (Seltenes Obst.) Die Erdbeeren sind jetzt sehr selten und die Preise, die man augenblicklich für solche Treibhausfrüchte bezahlen muß, sind sehr hoch. Ebenso steht es mit den Weintrauben, für die die Preise bis zu 20 K betragen. Die köstlichen Mustateller Trauben, die man im September für 1 bis 2 K kaufen kann, finden trotz ihres gegenwärtigen hohen Preises großen Absatz. So verkaufen die englischen Züchter im Winter über 30 Tonnen. Etwas billiger sind Birnen; aber es gibt auch unter diesen Früchten Arten, die nicht jeder erschwingen kann. Viele prachtvolle Früchte kommen im Winter aus der Kapkolonie und aus anderen tropischen Gegenden, besonders Pfirsiche

und Pflaumen. Für die Pfirsiche aus der Kapkolonie muß man etwa ein bis zwei Kronen bezahlen; Pflaumen kosten das Duzend etwa halb soviel. Eine der köstlichsten Pflaumen ist die Burbantpflaume, die nach dem Amerikaner genannt ist, der zuerst Pflaumen mit anderen Früchten zu kreuzen versucht hat. Eine ebenso prachtvolle Frucht stammt aus Südafrika: die Portweinpflaume, die ihren Namen von ihrem roten Fleisch hat. Die Liste wäre unvollständig, wollten wir nicht den Zimtapfel, der auf Madeira wächst, erwähnen. Er ist verhältnismäßig billig und wird etwa mit einer Krone für das Stück bezahlt.

— (Die enttäuschten Steuerzahler.) Eine amüsante Szene spielte sich in Puechabon, Departement Gerault in Frankreich, ab. Der ganze Distrikt hatte vor einigen Monaten stark unter Ueberforderungen zu leiden. Als der Präsident der Republik der Ortschaft einen Besuch abstattete, versprach er, der Bevölkerung dadurch zu helfen, daß die Regierung den Einwohnern einen Teil der bezahlten Steuern wieder zurückerstatten würde. In der vergangenen Woche ließ der Steuerempfänger der kleinen Kommune bekannt machen, daß die Steuerrückzahlung vor sich gehen würde. Volle Freude bewaffneten sich die guten Leute von Puechabon mit ihren Steuerzetteln und zogen nach dem Stadthaus, wo ihnen zu ihrer Enttäuschung mitgeteilt wurde, daß der von der Regierung zu leistende Betrag sich pro Steuerzahler durchschnittlich auf fünf Centimes belaufe und im günstigsten Falle zehn Centimes erreiche. Damit die Bewohner aber dieses Vorteils überhaupt teilhaftig werden konnten, mußten sie vorher eine gestempelte Quittung über den Betrag — in Frankreich sind Quittungsformulare stempelpflichtig — für den Preis von zehn Centimes erwerben, so daß sich diese Steuerrückzahlung für die meisten noch als ein Danaergeschenk erwies. Die gekränkten Steuerzahler verfaßten eine Petition an die Regierung, in der sie unter flammendem Protest auf die ihnen zuteil gewordene Behandlung hinwiesen.

— (Belohnungen für Einbrecher.) Wohl selten kommt es vor, daß den Einbrechern für eine Ausübung ihrer Tätigkeit eine Belohnung versprochen wird, und man sollte meinen, daß die vor einiger Zeit in London erschienene Annonce einen Strom von Einbrechern herbeiziehen würde, denn die in Betracht kommenden Bewerber mußten der Einbrecherzunft angehören. Es handelte sich darum, einen von einem Fabrikanten angefertigten Gelschrank aufzubrechen, und die in der Kasse befindliche Summe von mindestens 4000 Mark sollte dem erfolgreichen Einbrecher gehören. Den Bewerbern war gestattet, im geheimen zu arbeiten, und es wurden ihnen fünfzehn Stunden für die Arbeit zugestanden. Die einzige Bedingung war, daß kein Dynamit oder sonst ein Explosionsstoff benutzt werden durfte. Diese Ankündigung hing wohl drei Monate lang im Schaufenster des Gelschrankfabrikanten, und dennoch hatte sich in der ganzen Zeit nur ein Mann gemeldet, der einen Versuch machen wollte, sich des Geldes zu bemächtigen. Doch stellte sich heraus, daß dies nicht ein Einbrecher, sondern ein ehemaliger Angestellter der Firma war, und so wurde er nicht zugelassen, seine Geschicklichkeit zu erproben. Es war eine vollkommen verfehlte Sache für die Unternehmer, doch kann man wohl annehmen, daß, wenn das Inserat auch die Einbrecher nicht, so doch sicher neue Kunden anzog. — Eine ähnliche Sache trug sich einst bei Gelegenheit einer Ausstellung in London zu, die an der Stelle, wo sich jetzt der Kristallpalast befindet,

kleinstädtisch, solide und vornehm geworden, und all jene Extravaganzen der Mode und des Benehmens, die der Großstädter mit lächelndem Achselzucken als unvermeidliche Übel der Zeit betrachtet, trugen in ihren Augen noch fast den Stempel unverzeihlicher Fehler.

Juanita färbte sich ihr Haar, Juanita — ihr von Mißtrauen geschärfter Blick sah nun noch weiter — halb entschieden dem Teint nach, und auch die purpurroten Lippen, die so verführerisch lächeln konnten, waren vielleicht von Natur aus nicht so purpurn, so leuchtend rot, wie sie jetzt über den weißen Zähnen schimmerten.

Schrecklich, schrecklich! Dergleichen Falschheiten mußte sich Juanita für den hiesigen Aufenthalt entschieden abgewöhnen!

Aber mitten in diesem nun schon zum dritten Male gefaßten Vornehmen, der Nichte etwas abzugewöhnen, stockte die Generalin und wurde sich der Möglichkeit solcher Abgewöhnungen einer freien Amerikanerin gegenüber erschreckt bewußt. Es gab Mädchen, bei denen es nicht sehr leicht und unangenehm war, die Erzieherin und Tadlerin zu spielen, und Juanita schien ihr zu dieser Sorte zu gehören.

Gut, vorläufig wollte sie also weder ein Urteil fällen, noch mit einem Einwand kommen, das machte sich auch vielleicht auf die Dauer alles anders; aber ihre Warmherzigkeit und ihre stolzen, glücklichen Hoffnungen auf diese Nichte hatten doch gleich im Anfange sehr bedenkliche Stöße erhalten. Und wenn sie auch im Laufe des Abends mit Be-

friedigung anerkennen mußte, daß Juanita eine Fülle allerliebster Eigenschaften, besonders sehr schlagfertigen Geistes, Witz und eine gewisse leichtherzige Gutmütigkeit besaß und einen sehr amüsanten, originellen Eindruck machte, so sprangen dazwischen doch so viele Eigentümlichkeiten hervor, und das ganze Auftreten zeigte ein so energisches, sicheres Selbstbewußtsein, daß die Generalin innerlich nicht aus dem Kopfschütteln und Entsetzen herauskam.

Am meisten beängstigte sie der Gedanke an ihren Schützling Honkenbrück, den projektierten Eroberer dieser selbstherrlichen, unfehlbaren jungen Dame. Honkenbrück, der über die Frauen so streng gefasste Ansichten hatte, Ansichten, die selbst nach ihrem Geschmack manchmal noch etwas zu weit ins Mittelalter griffen, und nun dieses übermoderne, feste Persönchen!

Es war einfach undenkbar! Ihr zweiter Heiratsplan kam gleichfalls, noch ehe er überhaupt ins Treffen geführt werden konnte, bedenklich zum Wackeln.

Und eben sagte Juanita mit einem koketten, girrenden Aufschauen, daß der feinfühligsten Tante mit seinem Soubrettenton direkt auf die Nerven fiel: „O, ich habe eine große Erwartung auf das Leben bei euch, in diese kleine Stadt mit das viele Militär, wo es gibt so viele Material für Flirtation. Bei uns in Amerika ist es höchste Mode zu sein gewesen in Deutschland und zu haben viele Verhältnisse mit deutschen Offizieren.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Eine neue Maturitätsprüfungs-Vorschrift für Gymnasien und Realschulen.

In der jüngst im Unterrichtsministerium durchgeführten Mittelschul-Enquete war die Maturitätsprüfungs-Frage Gegenstand lebhafter Erörterung. Nach eingehender Debatte einigte sich die große Mehrheit der Teilnehmer dahin, daß die Maturitätsprüfung an Gymnasien und Realschulen zwar beizubehalten sei, aber in einer von der bisherigen abweichenden, wesentlich vereinfachten Form. Wie wir vernehmen, hat Se. Excellenz Minister für Kultus und Unterricht Dr. Marchet, gemäß seinem in der Enquete gegebenen Versprechen, bereits eine neue Prüfungsordnung für die genannten Schulen herausgegeben, die schon für das laufende Schuljahr Geltung hat. Die wesentlichen Neuerungen, die zugleich Erleichterungen darstellen, sind folgende: Bei der schriftlichen Prüfung entfällt am Gymnasium die Uebersetzung aus der Unterrichtssprache ins Lateinische, an Realschulen die Uebersetzung aus dem Französischen in die Unterrichtssprache, an beiden Schulen die mathematische Arbeit. Für die Uebersetzung aus dem Lateinischen in die Unterrichtssprache wird die Arbeitszeit von zwei Stunden auf drei erhöht, auch ist die Benützung eines Schulwörterbuchs hier wie bei den Prüfungen aus den modernen Sprachen an Realschulen gestattet. Für den Aufsatz in der Unterrichtssprache werden den Kandidaten beider Schulen drei verschiedenartige Themen zur freien Wahl vorgelegt.

Die mündliche Prüfung erstreckt sich für öffentliche Schüler und Privatisten auf vier Gegenstände, und zwar an den Gymnasien auf Latein oder Griechisch, die Unterrichtssprache, Geographie und Geschichte, jedoch beschränkt auf Vaterlandskunde (d. i. Geschichte und Geographie der österreichisch-ungarischen Monarchie, Verfassung, Verwaltung und Statistik unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Reichshälfte), ferner Mathematik.

Eine eigene Prüfung aus Physik, von der bisher nur die besseren Schüler befreit waren, entfällt, dafür wird unter einem bis auf weiteres angeordnet, daß im zweiten Semester der achten Klasse in 1 Stunde wöchentlich zusammenfassende Wiederholungen in der Schule stattfinden haben.

An den Realschulen erstreckt sich die mündliche Prüfung auf ein Sprachfach, Geographie und Geschichte, jedoch beschränkt auf Vaterlandskunde, wie am Gymnasium, auf Mathematik und Physik.

In den Sprachfächern dürfen die Literaturgeschichte als solche und die sogenannten Realien nicht Gegenstand besonderer Prüfung sein. Aus welchem Sprachfache geprüft wird, hängt nebst den Ergebnissen der schriftlichen Prüfung auch von der Wahl des Kandidaten ab. In der Mathematik werden bloß Lösungsaufgaben gestellt; dabei sind Aufgaben auszusuchen, die eine nur durch ungewöhnliche Uebung erlangte Gewandtheit in algebraischen Umformungen und in geometrischen Konstruktionen oder die Kenntnis vieler, bloß gedächtnismäßig festzuhaltender, namentlich praktisch belangloser Einzelheiten und Formeln verlangen.

In der Prüfung aus der Physik wird an Realschulen von den theoretischen und experimentellen Begründungen abgesehen und gleichzeitig eine planmäßige Wiederholung des Prüfungsstoffes angeordnet.

Ungünstige Ergebnisse der schriftlichen Prüfung bilden kein Hindernis für die Zulassung zur mündlichen Prüfung,

Amusement, wo sie von heiraten sprechen sollte, und nannte ihre Begriffe, mit denen sie zum erstenmal hervortreten wagte, steif und langweilig! Sie zwang ein frostiges Lächeln auf ihre Lippen. „Liebe Juanita, wir sind hier nicht bei uns in Amerika, sondern —“, der General spitzte die Ohren, und richtig, glatt und klar fiel es von den amerikanischen Lippen seiner teuren Gattin — „bei uns in Deutschland, und da wäre es mir doch lieber, wenn du dich etwas nach den steifen langweiligen Begriffen, die hier herrschen, richten wollest.“

Ihr Ton war dabei à la Generalin von Bodeten, ganz kommandeusenhaft, und beinahe erschraf sie selbst, daß er zu strenge geklungen haben könnte.

Aber Juanita schien für den Generalinnen-ton kein Verständnis zu haben. Sie lachte unbekümmert und schüttelte das goldblond gefärbte, eigensinnige Köpfchen. „O nein, liebe Tante, ich bin eine freie Amerikanerin und tue nach meine Belieben. Du brauchst keine Ängsten zu haben, man findet hier in Deutschland alles sehr gut und richtig, was wir tun, wenn wir haben vieles Geld. Ich habe schon beobachtet das überall, und meine amerikanischen Freundinnen, wo waren in Deutschland, sagen das auch. Wir dürfen tun ganz andere Dingen wie die deutsche Mädchen, weil wir sind freie Amerikanerinnen. Du bist doch selbst eine, liebe Tante!“

(Fortsetzung folgt.)

doch muß ein Kandidat, der in einem Gegenstande bei der schriftlichen Prüfung keinen entsprechenden Erfolg erzielt hat, aus diesem Gegenstande mündlich geprüft werden.

Ist die mündliche Prüfung abgeschlossen, so wird auf Grund des von der Kommission gewonnenen Gesamteindrucks unter Einbeziehung der Ergebnisse der schriftlichen Prüfung und unter Würdigung der Semesterleistungen des Kandidaten im letzten Jahre über seine Reife zum Besuche einer Hochschule entschieden. Der Beschluß wird entweder mit Stimmeneinheitlichkeit oder mit Stimmenmehrheit gefaßt. In derselben Art wird auch bei der Bestimmung des Kalkuls „reif mit Auszeichnung“ vorgegangen.

Da es sich bei der Prüfung nicht in erster Linie um die Leistungen in einzelnen Lehrfächern, sondern um das Urteil über die Gesamtleistung des Kandidaten handelt, so entfallen die bisher üblichen Wiederholungsprüfungen in einzelnen Gegenständen.

Die Reprobation erfolgt entweder auf ein halbes oder ganzes Jahr. Im ersteren Falle behalten die bei der früheren Prüfung erlangten günstigen Noten im Schriftlichen ihre Gültigkeit. Das Reisezeugnis wird in Zukunft keine Noten aus den einzelnen Gegenständen, sondern lediglich die Erklärung der Reife und ihres Grades enthalten.

Ueber die Durchführung der Prüfung werden gleichfalls mannigfache Bestimmungen getroffen, so beispielsweise, daß, so oft es angeht, die mündliche Prüfung die Form eines freien Kolloquiums anzunehmen hat, daß dem Kandidaten zur Ueberlegung der vorgelegten Fragen eine Zeit vor der mündlichen Prüfung zur Verfügung steht u. a.

Durch die gebotenen mannigfachen Erleichterungen wird nicht nur die physische Anstrengung bei dem Prüfungsatte wesentlich gemindert, sondern es sind auch alle jene Momente, die psychische Depressionen und Aufregungen bei den Kandidaten erzeugen, beseitigt, da alles nur gedächtnismäßig zu reproduzierende Wissen in allen Gegenständen im ausgiebigsten Maße eingeschränkt ist. Klagen, daß die spezielle Vorbereitung zur Reifeprüfung ungewöhnliche, hygienisch bedenkliche Forderungen an die Kraft der Kandidaten stelle, dürften in Zukunft nicht mehr laut werden.

Andererseits bietet die Prüfung auch in ihrer gegenwärtigen Form dem Kandidaten hinreichende Gelegenheit, seine geistige Reife für das Studium an der Hochschule zu erweisen und gerade diese mehr als früher zum Ausdruck zu bringen.

Die neue Prüfungsordnung läßt keinerlei Dispensen bei der mündlichen Prüfung zu. Zu dieser Maßnahme führte die Erwägung, daß durch die bisherigen obligaten Dispensen aus Geschichte und Physik an Gymnasien, die nur den besseren Schülern zugute kamen, eine ungleiche Behandlung der Schüler stattgefunden hat und daß dadurch gerade jenen Schülern ein größeres Arbeitspensum auferlegt wurde, die häufig gerade infolge geringerer Begabung größerer Schonung bedurft hätten.

Was dagegen die vom Vorsitzenden gewährten fakultativen Dispensen anlangt, so wurden diese den Examinanden erst unmittelbar vor der Prüfung bekanntgegeben, also zu einer Zeit, wo der lange, schwierige Weg der Vorbereitung schon zurückgelegt war und sohin der Nachschub der Prüfung für den Kandidaten kaum mehr von einer Bedeutung war. Demgegenüber erschien es als das Richtige, die sämtlichen Kandidaten der Prüfung im gleichen Maße zu unterziehen, dafür aber eine wesentliche Einschränkung des Prüfungsstoffes, wie schon erwähnt, eintreten zu lassen.

Wenn es ferner nicht an Stimmen fehlen wird, welche den Ausfall der schriftlichen Arbeit aus der Unterrichtssprache in die lateinische am Gymnasium, der mathematischen an beiden Anstalten, auffallend finden, so muß demgegenüber bemerkt werden, daß das Lateinschreiben als solches im Lehrziele der Gymnasien nicht mehr dieselbe Rolle spielt wie ehemals und daß auch erfahrene Philologen auf diese Leistung bei der Maturitätsprüfung zu verzichten keinen Anstand nehmen.

Was aber die Auffassung der schriftlichen Arbeit aus der Mathematik betrifft, so bietet die neue Art der Prüfung aus diesem Gegenstande, der sich jeder Kandidat unterziehen muß, die sichere Gewähr, daß die Kandidaten mit den gleichen mathematischen Kenntnissen die Mittelschulen verlassen werden wie bisher. Uebrigens hatten sich bei der schriftlichen Prüfung aus diesem Gegenstande Uebelstände ergeben, welche die Auffassung dieser Prüfung als rätlich erscheinen ließen.

Die allgemeinen Grundsätze, die zu wesentlichen Änderungen der bisher geltenden Maturitätsprüfungs-Ordnung geführt haben, werden erst nach der Revision der Lehrpläne, die bereits in Angriff genommen ist, und durch die geplante Neuordnung des Prüfungs- und Klassifikationswesens völlig verständlich werden. Ein wichtiger Grundsatz wird dabei sein, daß bei der Festlegung und Verteilung des Unterrichtsstoffes auf die einzelnen Klassen auf die geistige und körperliche Entfaltung des Schülers in der betreffenden Altersstufe die gebotene Rücksicht genommen werde. Es wird beispielsweise nicht mehr tunlich sein, daß ein schwieriger Lehrgegenstand, wie Latein, auf den

stehend. Bei dieser Gelegenheit stellte ein gewisser Hobbs — ein wahres Talent unter den Schlossern — einen Geldschrank aus, der ein Schloß seiner Erfindung trug. Er verkündete kühn, daß der Schrank 5000 Mark in barem Gelde enthalte, die jeder nehmen könne, der den Schrank zu öffnen vermöge. Natürlich zog diese Summe eine Menge Leute herbei, doch keinem gelang es, sie sich zu verdienen. Es war übrigens derselbe Hobbs, der den Leitern der Bank erklärte, sie vermöchten nicht, ihn aus den Schatzkammern der Bank fernzuhalten. Er behauptete, daß jeder, der eine gleiche Geschicklichkeit wie er in der Behandlung von Schlössern habe, innerhalb einer Stunde bis zu den Kassenträumen der Bank vordringen könne. Zuerst wurde er verlacht, doch schließlich sagten sich die Autoritäten, daß selbst die bloße Möglichkeit schon entschädlich genug wäre, und beschloßen, die Probe aufs Exempel zu machen. Eines Morgens bewies er in Gegenwart einiger Direktoren der Bank, nur mit einem kleinen Schlüsselbund bewaffnet, daß seine Worte kein leerer Schall gewesen. In der halben Zeit, die er festgesetzt, hatte er sämtliche Türen, die ihn von den Geldkammern trennten, geöffnet.

— (Fürchterliche Verbrechen in Indien.) Die in Bombay erscheinende Zeitung „Pioneer Mail“ bringt die Nachricht von einem Verbrechen, dem man in der Stadt Bangalore auf die Spur kam. Eine Bande von fünf Männern, die von der Polizei festgenommen wurde, gestand, junge Leute an sich gelockt, vergiftet, ausgeplündert und dann mit durchschnittenem Halse vergraben zu haben. Man hat bis jetzt sieben Leichen aufgefunden. Einer der Ermordeten ist nach Ansicht der Ärzte offenbar lebendig begraben worden. Die Mörder erklären, sie seien bei der Betäubung dieses Opfers gestört worden und hätten den jungen Mann deshalb schnell verscharrten müssen. Einen anderen jungen Mann töteten die Mörder, indem sie ihn unter Wasser hielten, bis er tot war. Die Ermordeten sind in allen Fällen junge, reiche Leute. Augenscheinlich sind die Opfer Eingeborene; man könnte also an ein Wiederaufleben der berüchtigten Bande oder Sekte der Thugs denken, denen im ersten Drittel des vorigen Jahrh. Tausende zum Opfer fielen.

— (Ein chinesisches Interview.) Wu Tingfang, der berühmte chinesische Diplomat und Spatzvogel, dessen Scherze in ganz Amerika von Mund zu Mund gehen, kehrt wieder als Gesandter nach Washington zurück und hat gleich bei der Landung in San Francisco den Sturm der Interviews in seiner lustigen Art abgeschlagen. „Sie finden in mir ein offenes Buch“, erklärte er feierlich, und das Interview begann: „Werden Sie über den Ausschluß der Chinesen von Hawaii in Washington verhandeln?“ Wu: „Haben Sie in der letzten Zeit viel Regen gehabt?“ — „Aber besteht nicht zwischen China und Japan eine Reibung wegen der mandchurischen Bahn?“ Wu: „Spielt man noch Ping Pong in Washington?“ — „Was halten Sie von Roosevelts Feldzug gegen die Trusts?“ Wu: „Ich habe die größte Bewunderung für Mr. Roosevelt, und ich bedauere nur, daß es mir wegen meines Alters nicht möglich ist, mit ihm zusammen zu ringen und zu boxen. Aber dafür bringe ich ein paar hübsche Anekdoten mit, die ihm viel Spaß machen werden.“ — Und obwohl sich die Interviewer im Schweiß ihres Angesichts stundenlang abmühten, in diesem „offenen Buch“ zu lesen, waren sie am Ende genau so klug als wie zuvor.

— (Der normale Mensch) verzehrt alle Jahre etwa das Vierfache seines eigenen Gewichtes. Das wären also bei 150 Pfund Körpergewicht im Jahre 600 Pfund Lebensmittel aller Art oder etwa 825 Gramm täglich.

„Verhältnisse?“ Die Generalin erbläute, und ihre Blicke irrten angstvoll über das beinahe etwas schadenfroh lächelnde Gesicht ihres Mannes und über Diliannas in Mißbilligung fast erstarrende Züge. „Liebe Juanita, mit deinem Deutsch mußt du dich etwas in acht nehmen. Unter Verhältnissen versteht man hier leichtfertige Liebeleien, an die eine junge Dame unserer Kreise, die in meinem Hause zum Besuche ist, nicht denken darf.“

„O, liebe Tante, ich meine ja nicht für heiraten, wie die deutsche Mädchen immer denken“ — hierzu ein flüchtiger, spöttischer Blick nach Dilianna, deren stümme Zurückhaltung entschieden von der jungen Amerikanerin nicht unbemerkt geblieben war — „ich meine für das Amusement. Bei uns in Amerika ist man nicht so steif und langweilig mit den Begriffen!“

Der General lachte bei diesem wiederholten „Bei uns in Amerika“ heimlich in sich hinein. Seine arme Frau, die mit ihren eigenen Waffen, mit ihrem schönsten, altbewährten Trumpf geschlagen wurde! Es würde ihr nichts übrig bleiben, als diesem Teufelschen gegenüber Beelzebub zu spielen und in der Verzweiflung zu dem von ihm so heiß ersehnten Gegensatz „bei uns in Deutschland“ zu greifen.

Wenn das geschah, wollte er diesen Besuch, der ihm selbst nicht ganz einwandlos schien, doch segnen. Vorläufig schnappte die bestürzte Tante nach Luft. Nun sprach dieses Mädchen sogar von

untersten Stufen in der Schule durch mehr als eine Stunde täglich betrieben und dadurch die Arbeitslust der Schüler gemindert werde.

Und was das Prüfungswesen anlangt, so soll speziell bei der Maturitätsprüfung nicht mehr das Gewicht darauf gelegt werden, welche Note der Kandidat aus einem oder dem anderen Gegenstande errungen hat; es soll nicht mehr das Wissen oder Nichtwissen des Kandidaten aus möglichst vielen Disziplinen erforscht werden, sondern es sollen einige für die Erweisung der geistigen Reife besonders wichtige Gebiete den Gegenstand der Reifepfung bilden und bei der Prüfung aus denselben nicht die Gedächtniskraft des Prüflings erforscht, sondern durch eine umfassende Behandlung des Prüfungsgebietes ergründet werden, ob der Kandidat die geistige Reife besitzt, deren er für ein erfolgreiches Studium an einer Hochschule bedarf.

Die Vorschriften sind als Separatabdruck im I. I. Schulbücherverlage um den Preis von 20 h erschienen.

— (Fürst und Fürstin Otto Windischgrätz in Abbazia.) Man meldet aus Abbazia, 8. d.: Fürst Otto Windischgrätz ist mit Gemahlin Erzherzogin Elisabeth und dem Prinzen zu dreimonatlichem Aufenthalte hier eingetroffen und in der Villa Irene abgestiegen.

— (Errichtung eines Regierungsjubiläumsfonds ehemaliger Einjährig-Freiwilliger.) Der k. u. k. Notar Doktor Oskar Eizbulka in Sterzing (Tirol) nimmt das diesjährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers zum Anlaß, um in einem Aufruf sämtliche ehemaligen Einjährig-Freiwilligen sowohl des k. u. k. Heeres als auch jene der beiden Landwehren zur Bildung von Komitees behufs Errichtung eines „Allgemeinen Regierungsjubiläumsfonds ehemaliger Einjährig-Freiwilliger Viribus unitis“ aufzufordern. Dieser Fonds bezweckt, bedürftige Angehörige der anderen Wehrpflichtkategorien im Frieden und im Kriege zu unterstützen. Die Ergänzungsbezirkskommanden wurden angewiesen, den zu bildenden Komitees jedwede angemessene Förderung zuteil werden zu lassen und ihnen über Erfuchen insbesondere mit der Angabe der Domizile und Adressen der im Auslande sich aufhaltenden Reservagisten, Reservelazaretten und Gleichgestellten an die Hand zu gehen.

* (Staatsubvention.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach zur Bekämpfung der Rebshällinge mit Ausnahme der Reblaus für das Jahr 1908 eine Staatsubvention von 2000 K bewilligt und die k. k. Landesregierung für Krain ermächtigt, diesen Betrag der genannten Gesellschaft flüssig zu machen.

* (Verleihung von militärärztlichen Stipendien.) Wie man uns mitteilt, werden mit Beginn jedes Wintersemesters seitens des k. u. k. Reichskriegsministeriums vom 1. Studiensemester an Stipendien an solche Hörer der Medizin der inländischen Universitäten verliehen, die sich verpflichten, sechs Jahre als Berufsmilitärärzte, unbeschadet der wehrgefehllich zu erfüllenden Dienstpflicht, im k. u. k. Heere aktiv zu dienen. Das Stipendium beträgt vom 1. Studiensemester an jährlich 480 Kronen, nach Ablegung des ersten Rigorosums jährlich 720 Kronen und vom 9. Studiensemester an bis zur Erlangung des Doktorgrades jährlich 1008 Kronen. Bewerber um ein solches Stipendium, die an einer Universität noch nicht immatrikuliert sind, haben ihr diesfälliges eigenhändig geschriebenes und gehörig gestempeltes Gesuch bis längstens 10. August 1908 direkt an die Militärärztliche Applikationsschule in Wien, IX., Währingerstraße 25, zu richten und demselben beizuschließen: 1.) den Heimatschein, 2.) den Tauf-(Geburts-)schein, 3.) die Zeugnisse über die zwei letzten Gymnasialsemester und 4.) das Maturitätszeugnis in beglaubigter Abschrift. Gleichzeitig hat sich der Bewerber durch einen k. u. k. Stabs- oder Oberstabsarzt auf seine physische Tauglichkeit untersuchen zu lassen, worüber ein Zeugnis durch den Aussteller direkt an die militärischen Behörden eingesendet wird. Das Gesuch hat ferner die Erklärung zu enthalten, daß dem Bittsteller die Verpflichtung zur sechsjährigen Dienstleistung als Berufsmilitärarzt im k. u. k. Heere bekannt ist und daß er sich derselben unterwerfe. Schließlich ist im Gesuche die gewählte Universität anzugeben und der Unterschrift die genaue Adresse beizufügen, unter welcher die Zustellung der Erledigung des Gesuches erbeten wird. Gesuchsteller, welche die Matura mit Auszeichnung abgelegt haben, werden, wenn sie auch sonst vollkommen entsprechen, in erster Linie berücksichtigt.

— (Konkursausschreibung für die k. u. k. Marineakademie in Fiume.) Mit Beginn des nächsten Schuljahres (16. September) werden in der k. u. k. Marineakademie in Fiume voraussichtlich circa 35 Zöglingplätze (ganz- oder halbfreie Merarial-, dann Zahl- und Stützungsplätze) zu besetzen sein. Der Eintritt findet nur in den 1. Jahrgang statt. Die allgemeinen Bedingungen für die Aufnahme sind: Die österreichische oder ungarische Staatsbürgerschaft, die körperliche Eignung sowohl für die Militärerziehung als auch für künftige Kriegsdienste zur See, ein befriedigendes sittliches Betragen, das vollendete 14. und nicht überschrittene 16.

Lebensjahr, die mit befriedigendem Gesamterfolg zurückgelegten Vorstudien, und zwar: die vier unteren Klassen einer öffentlichen Realschule, eines Gymnasiums oder einer dieser Schulen gleichgestellten Lehranstalt der österreichisch-ungarischen Monarchie. Auf Merarialplätze haben Anspruch: Söhne von Offizieren, von Militär-, Hof- oder Zivilstaatsbeamten. Als Zahlzöglinge können Söhne von Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie überhaupt aufgenommen werden, wenn sie den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen. Das Beföstigungspauschale für einen Zahlplatz beträgt derzeit 1600 K, jenes für einen halbfreien Platz 800 K jährlich; von diesem Beföstigungspauschale, welches in zwei Raten, am 16. September und 16. März im Vorhinein beim Marineakademiekommando zu entrichten ist, werden alle Auslagen für den Zögling in der Anstalt bestritten. Diejenigen Aspiranten, welche unter den Kompetenten zur Aufnahme fürgerwählt werden, müssen sich in Fiume einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Diese umfaßt: a) deutsche Sprache, b) Mathematik, c) Geographie und Geschichte, d) Naturwissenschaften; diese Gegenstände in dem Umfang, wie sie in den ersten vier Klassen einer Mittelschule tradiert werden. Die Aufnahmeprüfungen beginnen am 10. September und es werden die fürgerwählten Aspiranten rechtzeitig nach Fiume einberufen werden. Die Ausbildung in der Marineakademie dauert vier Jahre. Nach befriedigender Absolvierung des 4. Jahrganges werden die Zöglinge zu Seekadetten zweiter Klasse ernannt. — Die gedruckten vollständigen Aufnahmebedingungen sind durch L. W. Seidel & Sohn in Wien zu beziehen und werden auch vom Reichskriegsministerium, Marineektion, vom Hafenadmiralat in Pola, Seebezirkskommando in Triest und Marineakademiekommando in Fiume auf Verlangen verabschafft.

— (Verlegung der städtischen Militär-evidenzämter.) Die städtischen Militär-evidenzämter wurden mit dem gestrigen Tage aus dem Magistratsgebäude in den „Mestni Dom“, erster Stod, gegenüber der k. k. Finanzdirektion, verlegt. Die Parteien haben sich von nun an in allen Militärmel-, Landsturm-, Militärarz-, Zynasiden- und sonstigen Militärangelegenheiten im „Mestni Dom“ zu melden. Nur das Militär-Bequartierungsamt bleibt unverändert im Magistratsgebäude. Im „Mestni Dom“ befinden sich sonach drei Ämter: das Stadthypothek, die Verwaltung des städtischen Elektrizitäts- und Wasserwerkes und die Militär-evidenzämter.

* (Stellungskommission im Jahre 1908.) Wie man uns mitteilt, hat das Ministerium für Landesverteidigung genehmigt, daß im laufenden Jahre die ständige Stellungskommission ausnahmsweise im Monate März amtiert. Im Einvernehmen mit dem k. u. k. 3. Korpskommando in Graz hat die k. k. Landesregierung für Krain angeordnet, daß im laufenden Monate die ständige Stellungskommission in Laibach am 12. und 20. zu amtieren hat.

* (Personalverfügungen im Dienstbereich der Staatsbahnenverwaltung.) Julius Seidl, Revident der österreichischen Staatsbahnen, k. k. Staatsbahndirektion Villach, wurde zum Kassarevisor bei dieser Staatsbahndirektion, ferner Friedrich Hinterlechner, Oberrevident der österreichischen Staatsbahnen und Vorstand-Stellvertreter bei der Abteilung für die Einnahmekontrolle der k. k. Staatsbahndirektion Linz, zum Vorstand-Stellvertreter bei der Abteilung für die Einnahmekontrolle der k. k. Staatsbahndirektion Villach ernannt. Adolf Pietsch, Assistent der österreichischen Staatsbahnen, k. k. Staatsbahndirektion Villach, wurde in den Amtsbereich der k. k. Staatsbahndirektion Olmütz, ferner Josef Gleisner, Assistent der obigen Staatsbahnen, k. k. Staatsbahndirektion Prag, in den Amtsbereich der k. k. Staatsbahndirektion Villach versetzt. — Erledigte Stelle: Vorstandstelle bei der Abteilung für den finanziellen und Rechnungsdienst der k. k. Staatsbahndirektion Villach (VI. Dienstklasse). Einreichungstermin: 14. März 1908.

— (Universitätsvortragsabend des Volksbildungsvereines Akademija.) Samstag, den 8. d. M., nach der Frühmesse der Herr Weinbauinspektor B. Skalicz aus Rudolfsbrunn im Schulgebäude in Treffen. Daran nahmen gegen 100 Weingartenbesitzer teil, die dem Vortrage mit Aufmerksamkeit folgten. Zuerst besprach der Herr Vortragende die Feinde der Weinrebe, besonders die Reblaus und die Peronospora, ferner den Vorgang bei Anlegung neuer Weingärten und zuletzt das neue Weingesetz, welches am 1. Dezember v. J. in Geltung trat und bekanntlich den Zweck verfolgt, gute Ware vor schlechter zu schützen. Die gebienden und doch populär gehaltenen Ausführungen erläuterte der Herr Weinbauinspektor mit praktischen Demonstrationen, photographischen Bildern und Zeichnungen an der Schultafel. Nach 1½stündiger Dauer schloß er seinen Vortrag und bittete den Zuhörern für ihre die ganze Zeit an den Tag gelegte Aufmerksamkeit.

in Kroatien und dessen Nebenländern nicht nur ein kulturelles, sondern auch ein politisches Gepräge aufwies. Ueberhaupt stieß die illyrische Idee, die in Kroatien zwei, drei Jahrzehnte nach Bobnik mit allem Feuereifer verfochten ward, unter den Slovenen selbst bald auf zahlreiche mehr oder minder offene Gegner, fand in den breiten Massen nicht mehr das richtige Verständnis und wurde von den wenigen Verfechtern, meist Klerikern, höchstens dafür ausgenutzt, den entlosten Federkriegen wegen der endgültig zunehmenden einheitlichen Schreibweise durch Annahme der Gajischen Schriftzeichen ein Ende zu machen. Dies wurde denn auch erreicht, muß aber auch als der einzige Erfolg der ein halbes Jahrhundert früher mit Sturm und Drang ins Leben getretenen Einigungsideen bezeichnet werden. — Der Umstand, daß gerade die begabtesten und besten Männer, wenn es galt, etwas für den Illyrismus zu tun, passiv blieben und die im Stamme selbst sich fühlbar machende, oft in purer Megalomanie wurzelnde Heterogenität der sich auf den engherzigen Standpunkt eines Krainer, eines Kärntners, eines Steirers, eines Küstenländers stellenden Slovenen trugen wohl zum geringen Erfolge des Einigungsgedankens nicht Unwesentliches bei. Bei den Kroaten stand es in dieser Hinsicht allerdings um einiges besser, sie rührten sich energischer, blieben nicht bei der Festsetzung ihrer Schriftzeichen, sondern erwachten in einheitlicher nationaler Arbeit einzeln und in geschlossener Vereinsorganisation; doch sahen auch sie ihre nationale und politische Wiedergeburt erst unter Jelačić. Slovenen und Kroaten waren seit jeher homogene Volksstämme und die geringfügigen natürlichen Hindernisse einer völligen kulturellen und völkischen Einheit hätten bei einigem wahren Verständnis schon in den Großbäuerzeiten vollauf ausgeglichen und hinweggeräumt werden können. Nun hatten weder jene, für den Gesichtspunkt der Einigung so bedeutungsvollen Zeiten, die man als sogenannten Illyrismus ersten Datums bezeichnen kann, wo Primus Trubar und seine Genossen, am Hebel der Stammeseinigung arbeitend, slovenische Bibeln und Postillen unter Slovenen sowohl als Kroaten verbreiteten, zu irgendeinem erwähnenswerten Resultate geführt, noch waren die großen Einigungsideen aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts zu einem namhaften, über die Lösung der Schriftzeichenfrage hinausgehenden positiven Endergebnisse gelangt. War also die ganze kulturell-politische Bewegung durchwegs unfruchtbar, ganz einflusslos auf die Ideeengestaltung der Nachzeit geblieben? ... Nicht ganz! Wohl hatten die Jahrzehnte hindurch währenden Bestrebungen — gleichwie durch längeres Reiben dennoch endlich Funken zu sprühen beginnen — sowohl diesseits als jenseits der Kulpa leuchtende Funkenzüge — ja, ein strahlendes Licht der Erkenntnis gezeitigt, daß die Erreichung kultureller und völkischer Einigung zweier so homogener Volkstypen, wenn nicht auf dem Wege des Illyrismus, so doch sicher auf dem Wege der Erkenntnis echter Brüderlichkeit zu erreichen ist! — Professor Dr. Surmin, gegenwärtig Dekan der philosophischen Fakultät in Agram, ist auch ein gewiegter Politiker, welche Eigenschaft in seinem Vortrage mit bedeutender Schärfe in den Vordergrund trat. Der Vortragende wurde am Schlusse seiner Ausführungen lebhaft applaudiert. — Dem Vortragsabend wohnte auch der Bürgermeister, Herr Reichsratsabgeordneter Hribar, bei.

— (Volksstümliche Vorträge des Kasino-Vereines in Laibach.) Samstag, den 14. d. M., findet der dritte der angekündigten Vorträge statt. Primarius Dr. Emil Bod wird das Thema „Die Geschichte der Brille“ besprechen. Der Vortrag wird von zahlreichen, vorzüglich ausgeführten Lichtbildern begleitet sein, welche teils nach dem vom Vortragenden verfaßten Werte „Die Brille“, teils nach historischen Gemälden angefertigt wurden. Der Vortrag, der zugleich kulturhistorische Bedeutung hat, verspricht daher sich besonders interessant zu gestalten. Beginn des Vortrages um 8 Uhr abends. Ort: großer Saal des Kasino-Vereines.

— (Einen Vortrag über Weinbau) hielt Sonntag, den 8. d. M., nach der Frühmesse der Herr Weinbauinspektor B. Skalicz aus Rudolfsbrunn im Schulgebäude in Treffen. Daran nahmen gegen 100 Weingartenbesitzer teil, die dem Vortrage mit Aufmerksamkeit folgten. Zuerst besprach der Herr Vortragende die Feinde der Weinrebe, besonders die Reblaus und die Peronospora, ferner den Vorgang bei Anlegung neuer Weingärten und zuletzt das neue Weingesetz, welches am 1. Dezember v. J. in Geltung trat und bekanntlich den Zweck verfolgt, gute Ware vor schlechter zu schützen. Die gebienden und doch populär gehaltenen Ausführungen erläuterte der Herr Weinbauinspektor mit praktischen Demonstrationen, photographischen Bildern und Zeichnungen an der Schultafel. Nach 1½stündiger Dauer schloß er seinen Vortrag und bittete den Zuhörern für ihre die ganze Zeit an den Tag gelegte Aufmerksamkeit.

— (Der Laibacher Lehrerverein) veranstaltet Mittwoch, den 11. d. M., um 8 Uhr abends in der Restauration des Hotels „Südbahnhof“ (M. Seidl) einen Vereinsabend, bei welchem Herr Lehrer L. Jelenč über die schulhygienische Ausstellung in London vortragen wird. Gäste sind willkommen!

— (Vortrag.) Heute abend 8 Uhr wird im evangelischen Gemeindefaal Herr Vikar Holz über „Gottfried Keller“ sprechen.

— (Frachtbegünstigungen.) Anlässlich des infolge verschiedener Elementar Katastrophen des Vorjahres in mehreren Bezirken Krains und Istriens eingetretenen Notstandes wurden seitens der österreichischen Staatsbahnen und der im Betriebe derselben stehenden in Betracht kommenden Lokalbahnen Frachtbegünstigungen für die wichtigsten Futtermittel beim Bezuge durch notleidende Gemeinden zugestanden. Die bezüglichlichen Verlautbarungen erfolgten im Verordnungsblatte für Eisenbahn und Schifffahrt vom gestrigen Tage.

— (Zwei-Millionenfonds zur Bekämpfung der Tuberkulose.) Das Kuratorium des Zwei-Millionenfonds hat in seiner am 29. Februar abgehaltenen Sitzung nachstehenden Verteilungsmodus beschlossen: Von dem jährlichen Ertragnisse des Fonds sind auf 15 Jahre hin zwei Drittel als fixe jährliche Beiträge für die jetzt bestehenden Vereine bestimmt. Ein Drittel soll frei bleiben, damit neu entstehende Landeshilfsvereine beteiligt werden können; über dieses letztgenannte Drittel wird das Kuratorium von Jahr zu Jahr Beschlüsse fassen müssen. Dabei wurde als selbstverständlich angenommen, daß die jetzt bestehenden Vereine auch noch an diesem Drittel partizipieren. Auf Grund dieses Verteilungsschlusses wird der Landeshilfsverein für Krain durch die nächsten 15 Jahre einen fixen Jahresbeitrag von 4500 K. bekommen. Aus dem frei bleibenden Drittel erhält er überdies für das heurige Jahr noch den Betrag von 2000 K. Dieser Verteilungsmodus gestattet sich für Krain noch etwas günstiger, als nach der Delegiertenversammlung der Landeshilfsvereine vom 24. November 1907 angenommen werden konnte.

— (Verlegung eines Teiles der Rudolfsbahnstraße.) Jener Teil dieser Straße, der sich von der Koliseumgasse bis zur evangelischen Kirche hinzieht, erfährt in der nächsten Zukunft eine neue Richtung, so zwar, daß der alte Teil aufgelassen und ein neuer durch die Mitte der Gartenfläche angelegt wird. Zu diesem Behufe sind die Verschüttungsarbeiten bei der dortigen Grube bereits im Zuge. Das nötige Erdmaterial wird von der ehemaligen Rennbahn des slob. Bichseklubs zugeführt. An der hiedurch freigewordenen südöstlichen Fläche wird der Großhändler J. Knez ein Privatgebäude aufführen lassen.

— (Vermehrung des Wasserrohrstranges.) In den letzten drei Wochen wurde mit der Zuführung des Rohrmateriales für die Legung des zweiten Wasserleitungshauptrohres begonnen. Das Material wird auf dem städtischen Grunde an der Maria-Theresia-Straße abgelagert.

— (Reservierter Bauplatz.) Der an der Rudolfsbahn- und Bleiweißstraße liegende Grund wurde vor kurzem eingezäunt und ist als Baugrund reserviert.

— (Besitzwechsel.) Der Gastwirt Josef Gotič hat das Haus der Frau Anna Dermastja Nr. 23 in der Sallocher Straße gekauft. — Der Tischlermeister Alois Trinkl hat das Haus Nr. 6 in der Linhartgasse käuflich erworben. — Die Besetzung Stemerhof in Bischofslad ist in den Besitz des Realitätenbesizers daselbst Franz Dolenc übergegangen. — Das Testovecke Haus neben dem Gymnasium in Krainburg ist ins Eigentum des Laibacher Baumeisters Josef Fuso gelangt.

— (Todesfall.) Der Oberlehrer in Niederdorf bei Reifnitz, Herr Franz Gregorac, ist am 8. d. M. plötzlich gestorben. Er war in Jbria im Jahre 1862 geboren und diente im Schulfache seit dem Jahre 1888.

— (Schwurgerichtsverhandlung.) Am 7. d. M. fand unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichtspräsidenten Josef Bajt eine Verhandlung gegen den 17 Jahre alten Franz Zabret und gegen den 16 Jahre alten Franz Lap, beide Grundbesizersöhne aus Topole, Gerichtsbezirk Stein, wegen eines Sittlichkeitsdeliktes statt. Als Ankläger fungierte Herr Staatsanwaltsassistent Dr. Hermann Neuburger, die Verteidigung führte Herr Advokat Dr. Vladimir Ravnihar. Die geheim durchgeführte Verhandlung wurde vertagt, weil noch weitere Zeugen einvernommen werden sollen. — Hiemit ist die Schwurgerichtssession beendet.

— (Schwurgerichtsverhandlungen in Rudolfswert.) Am 2. d. M. gelangten drei Fälle zur Verhandlung. Angeklagt waren: Anton Krumer aus Sutna, Bezirk Gurtsfeld, wegen Verbrechen des Totschlages; Johann Zupančič aus Zaborst, Bezirk Weichselburg, wegen Verbrechen des Diebstahles und Alois Miklavčič aus Wolfsgruben, Bezirk Treffen, wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung. Krumer wurde freigesprochen, Zupančič erhielt zwei Jahre, Miklavčič drei Jahre schweren, mit Fasten verschärften Kerkers. Am 3. d. M. hatte sich Agnes Crtalič aus Ranne, Bezirk Landstraß, wegen Verbrechen des Betruges zu verantworten; sie wurde freigesprochen. Am 4. d. M. befand sich auf der Anklagebank Alois Cesar aus Gorica Vas, Bezirk Gottschee, dem das Verbrechen der Amtsveruntreuung zur Last gelegt wurde.

Das Urteil lautete auf sechs Monate schweren, mit Fasten verschärften Kerkers. Am letzten Tage, d. i. am 5. d. M., wurden zwei Urteile gefällt, und zwar erhielt Franz Pobje aus Zalofa, Bezirk Gurtsfeld, wegen eines Sittlichkeitsdeliktes 18 Monate schweren, mit Fasten verschärften Kerkers und Josef Marin aus Mittergratz, Bezirk Gottschee, wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung 6 Monate schweren, mit Fasten verschärften Kerkers. H.

— (Schülerweiterung.) Das Schulgebäude in Jauchen, politischer Bezirk Stein, erhält einen Zubau für Unterrichtszwecke und die Oberlehrerswohnung. Die bezüglichlichen Arbeiten werden im nächsten Monate in Angriff genommen werden.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Gottschee (42.306 Einwohner) fanden im verfloffenen Jahre 241 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 1334, jene der Verstorbenen auf 968, darunter 367 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichte 181, von über 70 Jahren 199 Personen. An Tuberkulose starben 133, an Lungenerkrankung 46, an Diphtheritis 19, an Scharlach 6, an Masern 40, an Typhus 12, durch zufällige tödliche Beschädigung 20 und durch Selbstmord 3 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

— (Maskenfest in Rudolfswert.) Unter dem Titel „Ortna veselica“ veranstaltete am Faschingsdienstag die Citalnica in Rudolfswert in ihren eigenen Lokalitäten ein Maskenfest, das sich eines sehr guten Besuches erfreute. Die Lokalitäten waren geschmackvoll dekoriert. Der Tanzsaal glich einem wirklichen Garten. In dem an den Tanzsaal anstoßenden Zimmer befand sich ein Büfett, das eine reiche Auswahl an kalten Speisen bot. Das gleich daneben befindliche Zimmer stellte eine Gartenlaube dar. Grüne Laubgewinde und Girlanden hingen nieder und die darin befestigten bunten Lampions belebten und vervollständigten den reizenden Eindruck. Darin war das Kaffeehaus installiert. Die übrigen Zimmer, deren Wände mit Grün sinnreich befehl waren, dienten als Gasthauslokalitäten. Um halb 9 Uhr fand der korporative Einzug der durchaus sehr hübschen Masken statt. Unmittelbar darauf wurde der Tanz eröffnet, dem bei der unermüdbaren Tätigkeit des Rudolfswerter Salonorchesters mit allem Eifer bis in die frühen Morgenstunden gehuligt wurde. Um 11 Uhr mangelte es an Sitzplätzen. Die Unterhaltung war eine recht animierte und ungezwungene. Zur Erweiterung der Gäste stimmte Herr Direktor Richard Dolenc mehrere beliebte Volkslieder an und fand unter den Gästen zahlreichen Anschluß. Die Abgabe der Salben markierte das Anlassen der Bouteillensprossen. Alle Gäste verließen das Maskenfest mit dem Gefühl, wieder einmal einen recht vergnügten Abend verbracht zu haben. H.

** (Faschingsnächzügler.) Einem alten Gebrauche folgend, veranstalteten die Teilnehmer an den Tanzübungen des Laibacher Deutschen Turnvereines Samstag im großen Saale des Kasino ein Schlüßkränzchen. Es nahm einen reizenden Verlauf; anmutige junge Damen und flotte Tänzer, zumeist in schmunen Trachten und Kostümen, vereinigten sich im gemüthlichen, zwanglosen Vereine zum fröhlichen Abschied von der lustigen Karnevalszeit. Wie gewöhnlich wies auch die Veranstaltung ein gutes Familienpublikum auf, das an der Freude der Jugend regen Anteil nahm. Die Reigen, vom Leiter der Tanzübungen, Herrn Valentin Cerer, der durch eine ehrende Widmung ausgezeichnet wurde, mit Geschmack und Umsicht geleitet, zählten 50 Paare.

— (An der Lehrerbildungsanstalt in Capodistria) wurde gestern der regelmäßige Unterricht wieder aufgenommen. Aus den seitens mehrerer Abgeordneter mit dem Statthalter Prinzen zu Hohenlohe gepflogenen Besprechungen ergab sich, daß die Regierung bereit ist, den berechtigten Wünschen, zumal betreffs der Unterrichtsverteilung in der Muttersprache, nach Tunlichkeit Rechnung zu tragen, sowie die angestrebte Verlegung der slavischen Abteilung der Anstalt nach Möglichkeit zu beschleunigen.

— (Geraubte 360 Kronen.) Das gestrige „Agrar Tagbl.“ meldet: Der Gastwirt Franz Pregl aus Littai befand sich in der verfloffenen Nacht um 12 Uhr am hiesigen Staatsbahnhofe, um mit der Bahn nach Vrbovec zu reisen und fragte da zwei Unbekannte, die ihm nachgingen, um ein Gasthaus. Die beiden führten den Gastwirt in die Baroseva ulica und unterwegs sagte einer der Begleiter zu Pregl, dieser habe seine Geldbörse verloren. O nein, erwiderte Pregl, griff in seine Rocktasche und zog seine Geldbörse mit 360 Kronen heraus. Im selben Augenblick riß ihm einer von den beiden Strolchen die Geldbörse aus der Hand, worauf beide davonliefen und in der Nacht verschwanden.

* (Eine schwierige Verhaftung.) Gestern abend erschien im Hause des Herrn Weinlich ein betrunkenen Eisenbahnarbeiter. Als er von der Hausfrau nach seinem Begehren gefragt wurde, beschimpfte er sie und lärmte so lange, bis er von einem Hausinsassen auf die Straße gesetzt wurde. Da der rabiate Arbeiter noch immer

erziederte und das eiserne Gitter zu beschädigen versuchte, wurde ein Sicherheitswachmann herbeigerufen, der den Exzessanten verhaftete. Dieser widersetzte sich dem Sicherheitsorgan, warf sich in der Fürstenhofgasse auf die Straße und schlug mit Händen und Füßen herum, bis endlich Sutturs kam und er in den Arrest abgeführt wurde.

* (Einsturz einer Stalpe.) Vorgestern nacht ist die in der Kastellgasse zwischen dem Hause Nr. 7 und 8 befindliche Stalpe in einer Länge von mehreren Metern auf den Gehweg gestürzt. Die Sicherheitswache verständigte hievon sofort das städtische Bauamt.

— (Die Laibacher Vereinskapelle) konzertiert heute im Kinematographen „Edison“, und zwar bei den Vorstellungen um 4, 5, 6, 7 und 8 Uhr.

— (Todesfall.) Wie wir soeben bei Schluß des Blattes noch erfahren, ist unser hochgeachteter Mitbürger der Kaufmann, Haus- und Realitätenbesitzer Herr Peter Lafnik heute vormittag nach langem Siechtum gestorben.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Gestern fand eine Wiederholung der Operette „Die Dollarprinzessin“ statt. Das Theater war gut besucht und die braven Darbietungen fanden wieder verdiente Anerkennung. Die Vorstellung beehrte Herr Landespräsident Freiherr von Schwarz mit seiner Gegenwart.

— (Aus der slovenischen Theaterkassette.) Heute (gestriger Tag) geht das Volksstück „Das grobe Hemd“ von R. Weiss mit Herrn Ignaz Borštnik aus Agram in der Hauptrolle zum erstenmal in Szene.

— (Konzert Slavjanskij.) Der Kartenverkauf für dieses Konzert hat begonnen und findet in der Tabaktrafik Sesart in der Schellenburggasse statt.

** (Konzert Slezak.) Morgen abend findet im großen Saale der Tonhalle der Lieberabend des berühmten Heldenentors der Wiener Hofoper unter Mitwirkung des Klaviervirtuosen Emmerich Kris statt. Herr Slezak ist nicht nur einer der hervorragendsten Opernsänger, sondern hat sich auch als Konzertsänger die Gunst des Publikums im Sturme erobert. Mit voller Begründung wird daher seinem Lieberabende große Anteilnahme entgegengebracht.

Telegramme

Des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Brief des Kaisers Wilhelm.

London, 9. März. (Oberhaus.) Das Haus ist in der Voraussicht der Erklärung Tweedmouths nicht besetzt. Auch die Tribünen und die Galerie der Diplomaten sind überfüllt. Lord Tweedmouth spricht unter lautloser Stille und in sichtbarer Ergriffenheit. Er erklärt, er wolle jeder an ihn gestellten Anfrage zuvorkommen. Dann sagt er: Es ist Tatsache, daß ich am 18. Februar einen Brief von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser erhalten habe. Dieser Brief ging mir auf dem gewöhnlichen Wege der Post zu. Der Brief war privat und persönlich. Er war sehr freundlich gehalten und sein Ton ganz ungezwungen. Ich zeigte ihn Greh, der mit mir einer Meinung darüber war, daß der Brief als Privatbrief und nicht als amtliches Schreiben zu behandeln sei. Demgemäß sandte ich Sr. Majestät am 20. Februar ein Antwortschreiben, das in demselben Sinne gehalten war, wie sein eigener an mich gerichteter Brief, nämlich in einem freundlichen, zwanglosen Ton. Alles, was ich weiter sagen kann, ist: Ich bitte das Haus, sich versichert zu halten, daß ich der festen Meinung bin, daß der von mir verfolgte Weg ein guter und darauf berechnet war, das zu tun, was Sie ja alle so sehr wünschen, nämlich, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um zwischen dem Deutschen Reiche und uns das gute Einvernehmen zu festigen!

Die Donau-Adria-Bahn.

Belgrad, 9. März. Die Adriabahn soll auf serbischem Boden von der Donau nach Merbarre an der serbisch-türkischen Grenze und dann auf türkischem Boden über Pristina und Prizrend nach San Giovanni di Medua und mit einer Zweiglinie zu einem montenegrinischen Hafen führen.

Cetinje, 9. März. Das Amtsblatt „Glas Crnogorica“ erklärt bezüglich der Äußerungen des Ministers des Äußern Freiherrn von Aehrenthal in den Delegationen, daß der Berliner Vertrag Oesterreich-Ungarn nicht das Recht gebe, eine Bahn durch das montenegrinische Küstengebiet zu bauen, sondern dieses Recht Montenegro von einem Einvernehmen mit der Nachbarmonarchie abhängig mache. Außer dieser Bestimmung des Berliner Vertrages bestehe kein Übereinkommen zwischen dem Fürstentum und der Monarchie und könnte auch gar nicht bestehen.

Berlin, 9. März. Die „Nationalzeitung“ schreibt: Gegenüber anders lautenden Mitteilungen ist daran festzuhalten, daß ein Auszug des Kaisers Wilhelm von Korfu in das Innere von Albanien, insbesondere nach Janina, nicht beabsichtigt ist. Damit verlieren die politischen Kombinationen, die sich mit einem derartigen Besuche beschäftigen, ihre Grundlage. Es bleibt dabei, daß der Aufenthalt des Kaisers auf Korfu lediglich dem Zwecke der Erholung dienen soll.

Rohitscher schafft Appetit, **Tempelquelle** fördert die Verdauung und regelt den Stoffwechsel. (862) 5-2

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 8. März. Landesberg, Ing.; Janst, Hirsch, Demes, Haas, Dönt, Bönig, Berth, Rde.; Söndel, Fabrikant; Gruber, Rund, Rste.; Alin, Elektrotechniker, Wien. — Wolf, Hirschberger, Straburg. — Kofuit, Wachtmeister, Br. Neustadt. — Bergauer, Direktor; G. Lauri; Weiner, Rdr., Triest. — Thill, Privat, Tobelbad. — Dr. Surmin, Professor, Agram. — Heß, Rdr., Nürnberg. — Lentel, Notar, Biskuplad. — Goldschmidt, Rdr., München. — Stefanoff, Gutsbesitzer, Scharhoff. — Egle, Rdr., Graz. — Jare, Professor, Krainburg. — Pollanz, Ing., Villach. — Lauri, Laibach. — Arnelini, f. t. Finanzwachkommissär, Gotschee. Am 9. März. Blainke, Schönstein. — Pfeiffer, Rfm., Triest. — Weiß, Deller, Lechner, Ritschl, Reiser, Rste.; Ritor, Ing., Wien. — Linan, Rfm., Budapest. — Lobsin, Woch. Feistritz. — Goriang, Gutsbesitzerin, Rupertshof. — Lustina, Brauereibesitzer; Zimmermann, Rfm., Straburg. — Kanzler, Ing., Graz. — Toporis, Adjunkt, f. Frau, Rudolfs- wert. — Jandchen, Möblling. — Kogel, f. t. Notar, f. Frau, Laas. — Simavina, Jara. — Dr. Rodler, Gutsbesitzer, Feistritz b. Marburg.

Hotel Elephant.

Am 7. und 8. März. Gräfin Erdödy, Private; Adler L., Adler R., Fintenthal, Bellat, Engl, Lebenhard, Müller, Freund, Süß, Mayer, Fried, Winter, Glogau, Fonda, Engel, Tauber, Ulrich, Reif, Egl, Bodansky, samt Frau, Seligmann, Frantiz, Heiß, Lustig, Braun, Buschjag, Weininger, Rste., Wien. — Dr. Blodig, f. t. Kommissär; Rizzoli, Privat; Finizio, Schütz, Hachl, Rste., Triest. — Gradaplan, Rfm., Bordenone. — Trentini, Rfm., Cittanova. — Samimo, Germani, Bravetti, Rste., Macerata. — Valentini, Rste., Trieste, Rste., Codroipo. — Pinebury, Rfm., Semenu. — Lebitch, Beamter, Domschale.

Verstorbene.

Am 7. März. Vladimir Kusar, Privatbeamtensohn, 8 J., Petersstraße 50, Vitium cordis. — Dorothea v. Milost, Beamtenwitwe, 68 J., Miklosieffstraße 5, Morbus Brightii. — Anton Gostisa, Arbeiter, 83 J., Radegyststraße 11, Marasmus senilis. Am 8. März. Heinrich Klandel, Arbeitersohn, 20 Mon., Schießgasse 15, Tuberkulose. Am 9. März. Karl Terntit, Einwohner, 85 J., Japel- gasse 2, Marasmus. — Maria Vetrar, Knechtstochter, 50 J., Radegyststraße 11, Bluthim, Darmkatarrh. Im Zivilspitale: Am 4. März. Anton Dtrin, Arbeiter, 26 J., Pneumonie. Am 5. März. Franz Rajovc, Fassbinder, 62 J., Arterio- scleriosis. Am 6. März. Jakob Kieber, Einwohner, 84 J., Myo- carditis, Marasmus senilis. — Anton Nach, Privatier, 69 J., Carcinoma pharyngis.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 80. Par. **Danes v torek dne 10. marca 1908:** Gostovanje gospoda Ignacija Borštnika iz Zagreba: Prvič: **Ob svojem kruhu.** (Das grobe Hemd.) Ljudska igra v štirih dejanjih. Spisal K. Weis. Za slovenski oder priredil Fr. Kobal. Začetek ob pol 8. Konec ob 10.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
9.	2 U. N.	736.6	10.0	SW. s. stark	teilw. heiter	
	9 U. M.	733.9	7.5	W. mäßig	bewölkt	
10.	7 U. F.	728.3	6.4	SW. mäßig		0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6.6°, Nor- male 2.5°.

Wettervorhersage für den 10. März für Steiermark und Kärnten: Größtenteils bewölkt, schwache Winde, sehr kühl; für Krain: größtenteils bewölkt, schwache Winde, kühl, Mor- gennebel; für das Küstenland: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, kühl, gleichmäßig anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparskassa 1897).

(Ort: Gebäude der f. t. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bodenunruhe: * Die Bodenunruhe zeigt von gestern auf heute an den beiden kurzperiodischen Pendeln eine bedeu- tende Zunahme; sie ist am 4-Sekundenpendel „stark“, am 7-Sekundenpendel „mäßig stark“ bis „stark“. Das 12-Sekundenpendel zeichnet heute, am 10. März, „schwache“ Boden- unruhe.

* Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausfälle bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außer- ordentlich stark“. — Allgemeine Bodenunruhe bedeutet gleichzeitig auftretende „starke“ Unruhe auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Werner, mein Junge, was willst du haben?

Bonbons oder Fays echte Sodener Mineral-Pastillen? Werner antwortet: Bonbons und Fays echte Sodener. Aber der Onkel lacht: Nein, das geht nicht, entweder Fays echte Sodener oder Süßigkeiten. Nun entscheidet der kleine: Da will ich lieber nur Fays echte Sodener. In meiner Klasse nehmen alle Jungen Fays echte Sodener mit in die Schule — die will ich auch haben. Und der Lehrer meint, das sei sehr vernünftig und deshalb wäre auch nie einer aus der Klasse krank. — Fays echte Sodener kosten K 1.25 die Schachtel und sind in jeder Apotheke, Drogerie od. Mineralwasserhandlung zu haben. (453) 2-1

Laibacher Eislauf-Verein.

(1016) 2-1

Die Schlittschuhe

können vom 11. bis 14. I. M. von halb 5 bis 6 Uhr nach- mittags abgeholt werden.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120.000.000—

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63.000.000—

(1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 9. März 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Allgemeine Staats- schuld.		Dom Staat zur Zahlung über- nommene Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Böhm. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. . . 4 1/2%		Wiener Komm.-Lose v. J. 1874 Gew.-Sch. d. 3% Präm.-Schuld b. Bodentr.-Anst. Em. 1889		Unionbank 200 fl. 554.75 555.75	
Einheitsliche Rente:		Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%	97.65 98.60	88.50	89.50	509—	519—	243—	244—
4% konver. neuerf. Kronen (Mat.-Vob.) per Kasse	98.05 98.25	Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4 ab 10%	114.60 115.60	96.20	97—	77—	82—	339—	341—
ditto (Zinn.-Zins) per Kasse	98— 98.20	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	114.85 115.85	98.90	99.90	Aktien.			
4 1/2% d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse	99.80 100—	Ferdinand-Nordbahn Em. 1886	98— 99—	101.50	102.50	Transport-Unternehmungen.			
4 1/2% d. B. Silber (April.-Okt.) per Kasse	99.85 100.05	ditto Em. 1904	98— 99—	98—	99—	Aussig-Teplitzer Eisenb. 500 fl.	2450— 2470—	Industrie-Unternehmungen.	
1880er Staatslose 500 fl. 4%	150.50 154.50	Franz Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4%	97.80 98.80	98.75	97.75	Böhmische Nordbahn 150 fl.	396— 397—	Baugewerksch., allg. St., 100 fl.	121— 122—
1880er „ 100 fl. 4%	213.50 217.10	Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silber 4%	97.45 98.45	98.10	99.10	Buchschieder Eisenb. 500 fl. RM.	2913— 2922—	Brüder Kohlenberg.-Ges. 100 fl.	737— 740—
1884er „ 10 fl. 263— 267—		Ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5%	105— 106—	98.25	99.25	ditto (lit. B) 200 fl. per Lit.	1118— 1120—	Eisenbahnverkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	418— 421—
1884er „ 50 fl. 263— 267—		ditto 400 u. 5000 Kr. 3 1/2%	88.50 89.50	89—	90—	Donau - Dampfschiffahrts - Ges., l. t. t. priv., 500 fl. RM.	1035— 1041—	Eisenbahn-Leiha., erste, 100 fl.	213— 217—
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%	290— 292—	Warasberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4%	97.85 98.85	89.10	90.10	Dur-Bodenbacher G.-B. 400 Kr.	573— 576—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	194— 197.50
Staatsschuld d. i. Reichs- rate vertretenen König- reiche und Länder.		Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.		89.10	90.10	Ferdinand-Nordb. 1000 fl. RM.	5290— 5330—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	423— 427—
Österr. Goldrente steuerfr., Gold per Kasse 4%	117— 117.20	4% ung. Goldrente per Kasse	112.35 112.55	98.15	99.15	Kajhau - Oberberger Eisenbahn 200 fl. S.	365— 366—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	194— 197.50
Österr. Rente in Kronenw. sfr., per Kasse 4%	97.95 98.15	4% ung. detto per Ultimo	112.35 112.55	98.50	99.50	Leib.-Gern. Jaffa-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S.	570— 573—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	423— 427—
ditto per Ultimo 4%	97.95 98.15	4% ung. Rente in Kronenw. sfr., währ. sfr. per Kasse	94.45 94.65	98.50	99.50	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	573— 576—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	194— 197.50
Öst. Indemnitäts-Rente, sfr., Kr. per Kasse 3 1/2%	88.65 88.85	4% ung. detto per Ultimo	94.45 94.65	98.50	99.50	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	573— 576—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	194— 197.50
Eisenbahn-Staatsschuld- verschreibungen.		4% ung. detto per Kasse	84.70 84.90	98.50	99.50	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	573— 576—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	194— 197.50
Elisabeth-Bahn i. G., steuerfr., zu 10.000 fl. 4%	115.35 116.35	4% ung. detto per Kasse	84.70 84.90	98.50	99.50	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	573— 576—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	194— 197.50
Franz Joseph-Bahn in Silber (div. St.) 5 1/2%	121.10 122.10	4% ung. detto per Kasse	84.70 84.90	98.50	99.50	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	573— 576—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	194— 197.50
Gall. Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Kronen 4%	97.45 98.45	4% ung. detto per Kasse	84.70 84.90	98.50	99.50	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	573— 576—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	194— 197.50
Rudolf-Bahn in Kronenwähr. steuerfr. (div. St.) 4%	97.25 98.25	4% ung. detto per Kasse	84.70 84.90	98.50	99.50	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	573— 576—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	194— 197.50
Warasberger Bahn, sfr., 400 und 2000 Kronen. 4%	97.50 98.50	4% ung. detto per Kasse	84.70 84.90	98.50	99.50	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	573— 576—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	194— 197.50
Zu Staatsschuldverschreibungen abgekoppelte Eisenbahn-Aktien		4% ung. detto per Kasse	84.70 84.90	98.50	99.50	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	573— 576—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	194— 197.50
Elisabeth-B. 200 fl. RM. 5 1/2%	468.90 470.90	4% ung. detto per Kasse	84.70 84.90	98.50	99.50	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	573— 576—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	194— 197.50
ditto 400 Kr. 4%	434— 436—	4% ung. detto per Kasse	84.70 84.90	98.50	99.50	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	573— 576—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	194— 197.50
ditto 1000 Kr. 4%	426.15 428.15	4% ung. detto per Kasse	84.70 84.90	98.50	99.50	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	573— 576—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	194— 197.50
Warasberger-Bahn 200 u. 2000 Kr. 4%	194.50 195.50	4% ung. detto per Kasse	84.70 84.90	98.50	99.50	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	573— 576—	„Eisenbahn“-Papier, u. B.-G. 100 fl.	194— 197.50

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien,
Losen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechselgeschäft
Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.